



Pfarrer Niklaus Peter

Predigt vom Weihnachtstag, 25. Dezember 2013

Gott spricht menschlich

*Im Anfang war das Wort,
und das Wort war bei Gott,
und Gott selbst war dieses Wort.
Dieses war im Anfang bei Gott.*

[...]

*Und das Wort erschien in einem Menschen
und wohnte unter uns,
und wir sahen seine Herrlichkeit,
eine Herrlichkeit, wie sie ein Einziggeborener vom Vater hat,
voller Gnade und Wahrheit.*

Johannesevangelium Kap.1.1-2.14

I.

Liebe Gemeinde

Vor einiger Zeit hörte oder las ich einen geheimnisvoll holprigen Satz, der da lautete: *Ich gratuliere mir zu deinem Geburtstag*. Und zuerst dachte ich: ein klassischer Versprecher. Bis ich realisierte: diese kleine bewusste Verschiebung von *dir* zu *mir* – ich gratuliere *mir* zu *deinem* Geburtstag, war eine präzise und überaus herzliche Aussage. Denn sie wirft ein helles Licht auf eine Freundschaft. Da sagt einer nicht formelhaft „gratuliere dir übrigens noch zu deinem Geburtstag“, sondern: er beglückwünscht *sich selber*, dass sein Freund damals geboren worden ist – einfach weil ihm ohne diese Freundschaft und diesen Freund etwas ganz Wichtiges fehlen würde. Und so sagt er mit einem charmanten Wortspiel: Dass es dich gibt, ist ein grosses Geschenk für mich.

Ist das nicht ein schöner Kommentar zum ganzen Geschenkwesen unserer Weihnachtszeit? Denn wenn man sich Geschenke macht, so sollten diese eigentlich nichts anderes als genau das ausdrücken: Du bist ein Geschenk für mich, und deshalb schenke ich dir etwas zurück...

Nun möchte ich aber zwei weitere Gründe nennen, weshalb es sich lohnt, noch etwas bei diesem Sätzchen zu verweilen. Es sagt nämlich zweitens

II.

auch etwas Schönes über die Macht des Wortes aus. Ein kurzer Satz, und dann diese kleine, minimale Sinn-Verschiebung eines einzigen Buchstabens: nicht das floskelhafte „gratuliere dir“, sondern das bewusst gesprochene „ich gratuliere mir“ – und schon öffnet sich ein heller Raum, ein Raum des Menschlichen voll Tiefe und Herzlichkeit. All das, was, was zwischen Menschen möglich ist, scheint durch die Kraft dieses Wortes aufzuleuchten. Worte sind auf den ersten Blick unscheinbar flüchtige, auf den zweiten Blick aber kraftvolle und überaus kostbare Sinn-Maschinen.

Ich betone das, immer noch zweitens, weil unser biblischer Text aus dem Johannesevangelium so energiegeladen über das Wort spricht: *Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott.* – Johannes will über Gottes-Erfahrung sprechen, nämlich seine Begegnung mit Jesus von Nazaret, und er beginnt überraschenderweise mit diesem Wort „Wort“, im Griechischen „Logos“, diesem ursprünglichen, wahrhaften Wort, das bei Gott ist. Und dann fügt Johannes im Vers 14 hinzu: *Und das Wort erschien in einem Menschen und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit* – und damit bekommt dieser Johannesprolog welthistorische Tiefe und weihnächtliches Licht. Es ist dies poetische und philosophische Rede zugleich – denn offensichtlich ist für Johannes von höchster Bedeutung, dass wir realisieren: wenn wir weihnächtlich von diesem Menschen Jesus von Nazaret erzählen, so erzählen wir nicht einfach eine Biographie unter vielen anderen: wir erzählen davon, wie Gott zu uns spricht...

Denn ist nicht genau das die eine grosse, ja die grösste und wichtigste unserer Fragen: Wie spricht Gott zu uns? Von Kaiser Karl V. soll die Aussage stammen: „Ich spreche Spanisch zu Gott, Italienisch zu den Frauen, Französisch zu Männern und Deutsch zu meinem Pferd.“ Offensichtlich hat jede Sprache eine eigene Tönung, eine eigene Stärke, und es gab ja auch etwas seltsame Diskussionen, welches denn die heilige Sprache sei, in der Gott gesprochen habe. Wenn wir Johannes folgen, so ist klar: Gott spricht nicht (oder jedenfalls nicht nur) Spanisch, nicht nur Hebräisch oder Englisch und auch nicht nur Schweizerdeutsch – er spricht menschlich durch Menschen.

Gott spricht durch Menschen, und ganz besonders durch diesen einen Menschen Jesus von Nazaret. Das ist eine unglaublich starke Aussage: Wenn Du Gott und sein lebendiges Wort hören willst, dann suche nicht nach mysteriösen Geheimformeln und Zahlenmagie, nicht nach Computer- oder Da Vinci-Codes. Gott spricht nicht in verrästelten und unzugänglichen Sprachen oder Codes – schau vielmehr auf das Leben, höre auf die Worte, sieh auf die Taten dieses Menschen Jesus von Nazaret. Denn Gott hat durch das Leben dieses konkreten Menschen zu uns gesprochen – und spricht weiterhin durch ihn. Das ist die grosse Aussage des Johannesprologs – darum feiern wir die Geburt dieses einzigartigen Menschen am heutigen Tag – und darum dieser heutige Festtag, denn das ist eine gute Botschaft, ein wirkliches Evangelium.

Und deshalb hatte mich dieses Wortspiel oben so fasziniert, so dass wir jetzt drittens

III.

uns wirklich fragen sollten: Feiern wir Weihnachten so, dass *wir uns* zur Geburt Jesu gratulieren? Dass wir uns selber beglückwünschen zum Tag seiner Geburt, so wie jener zitierte Freund

sagte: dass du geboren bist, ist ein Glückfall, ein Geschenk? Oder feiern wir einfach, weil wir das jedes Jahr so machen, weil das Tradition ist, und weil der Tannenbaum so herrlich duftet und leuchtet?

Vor drei Monaten etwa las ich von einem Schweizer Rockmusiker, Bildhauer und Filmer namens Luke Gasser, der, da staunt man, einen Film über Jesus von Nazaret gedreht hatte. Dann sah ich ihn in einer TV-Diskussion in „Sternstunden Religion“ – und war fasziniert. Denn da geht ein Nichttheologe hin und liest sich ein in die Evangelien, in die Geschichte Palästinas, in diese ganzen historischen und theologischen Diskussionen – einfach weil er so beeindruckt ist von dieser Gestalt des Jesus von Nazaret.

Luke Gasser selbst, der Rockmusiker, zitierte aus einem Song der Rolling Stones „You don't want to walk or talk about Jesus, you just want to see his face“ – sein Gesicht, dieses menschliche Antlitz wollte Gasser sehen, und das heisst: dieses menschliche Antlitz, diese Person, die so viele Menschen damals begeistert hat – und es heute noch tut, das habe ihn interessiert. Denn es gebe keine bewegendere, keine welthistorisch wirksamere Person als diesen Jesus von Nazaret. Und da die DVD noch nicht erhältlich war, rief ich diesen Luke Gasser selbst an fragte ihn, ob er denn nicht einfach selber kommen und seinen Film zeigen könne? Vor einer Woche kam er, und mit der Gruppe Junges Fraumünster haben wir diesen Film gesehen – und dann mit dem Regisseur diskutieren können. Es war ein grossartiger Abend, weil man bei Luke Gasser spürte, dass das für ihn mehr als Job war. Ja, er selbst betonte, im Johannes 1.14 (unserem Predigttext) sei *Und das Wort erschien in einem Menschen und wohnte unter uns* im Griechischen mit dem Wort *eskenosen* umschrieben, was wörtlich „sein Zelt aufschlagen“ heisse. Ein Wort, das könne man hören, in dem das Wort Szene drin stecke. Und dann fuhr er fort, man könne auch übersetzen: Gott selbst hat in diesem Menschen die Szene der Welt betreten, er hat sich in Gestalt dieses Jesus von Nazaret selbst in Szene gesetzt... Und sagte dann in seinem obwaldner Dialekt: Die Jesusgeschichte als eine Inszenierung Gottes?! – da müssen bei einem Filmmacher ja die Pferde durchgehen...

IV.

Der Film heisst „The Making of Jesus Christ“ – eine Mischung von Dokumentarfilm und Spielfilm (Doku-Fiction), und die glänzende Drehbuchidee von Luke Gasser steckt schon im Titel. Denn „The Making of“ bedeutet: Den Film gibt's schon, den hat gleichsam Gott selbst gedreht. Wir schauen jetzt einfach ein wenig hinter die Kulissen dieses Filmes, sehen uns die Schauplätze an, sprechen mit Schauspielern und Kommentatoren – so wie es heute von grossen Filmen solche „The Making of XY“ gibt. Eine glänzende Idee, weil Gasser damit nicht mit grossen Hollywoodfilmen oder Pasolini oder Mel Gibson konkurrieren muss, weil er mit ganz wenig Geldmitteln ein paar Schauplätze in Israel filmen konnte, weil er dazwischen Interviews einstreuen konnte mit Theologen und Nichttheologen. Aber eben auch gespielte Szenen, mit Schweizer Laiendarstellern in der Innerschweiz gedreht (aber es sieht dann in Obwaldner Steinbrüchen erstaunlicherweise sehr israelmässig aus)– diese Szenen aber bis auf zwei Ausnahmen ohne Ton. Denn der Ton kommt von den Evangelientexten... Die evangelischen Berichte, Erzählungen, die Worte Jesu – aus der Bibel gelesen...

Selten haben wir so intensiv diskutiert wie an diesem Abend mit Luke Gasser. Einfach weil diese ganze kurze dramatische Lebensgeschichte Jesu – von der Taufe bis zum Kreuz – so lebendig wurde, weil Gasser dem Text so viel zutraut. Die biblischen Worte sind für ihn vertrauenswürdig und kostbar. Denn für Gasser ist das – wie für alle weihnächtlich gestimmten Christen – eine weltbewegende Lebensgeschichte. Man kommt ihr aber erst dann nahe, wenn man dem Logos dieser Worte traut – dem Logos, dass Gott selbst in diesem Menschen, durch diesen Menschen zu uns gesprochen hat – Lebensworte von unendlich grosser Tragweite.

V.

Und jetzt verstehen wir auch, weshalb das Wort im christlichen Glauben ein solches Gewicht hat: Weil in Worten in wirklichen Lebensworten Gott selber präsent sein kann; weil in ihnen Wahrheit aufscheinen kann; weil das Licht und die Wärme des Menschlichen in ihnen präsent werden können. Die Kostbarkeit des Wortes liegt darin, dass wir alle teilhaben können an diesem Logos des Menschlichen, weil Gott selbst in einem so klaren, so menschlichen und wahrhaftigen Menschenleben zu uns gesprochen hat. Wenn man die Evangelien so liest, dann wird deutlich, dass dieses „sprechende“ Leben nicht einfach nur rosarote Nettigkeiten und Worte aus dem Wörterbuch der belanglosen Harmlosigkeit umfasste – sondern auch kämpferische Worte, auch Worte der Kritik, des Zorns, der Entrüstung. Aber eben nie Brutalität, nie Macht um der Macht willen, nie eine Härte, mit der andere zum Schweigen, zum Verstummen gebracht werden sollten. Die Sprachlehre dieses Lebens berichtet von Erfahrungen, die wie unsere Lebenserfahrungen nicht konfliktfrei waren, von Versuchungen, von Enttäuschungen, von Wortgefechten, aber immer war der Logos dieses Lebens auf Versöhnung ausgerichtet – und im Kern baute er auf die sanfte Kraft des Geistes. Ja, der Grundwortschatz dieses Lebens heisst: Liebe, Vergebung, Gnade, auch Wahrheit und Gerechtigkeit.

Deshalb sollten wir das Weihnachtsfest so feiern, wie jener oben zitierte Unbekannte, und uns allen zusammen zu diesem historischen Geburtstag gratulieren, uns beglückwünschen, dass Jesus von Nazaret geboren wurde, dass und wie er gelebt, dass und wie er gesprochen hat, wofür er gestanden und wie er es auch im Leiden durchgestanden hat. Und dann in diesen Dingen bei ihm wirklich in die Sprachschule des Lebens gehen. Und wenn uns das gelingt, dann kommt neuer Glanz und neues Licht in unsere Welt hinein, dann gewinnen unsere Worte im Gottesdienst wieder an Tiefe. Ganz knapp, aber luzide hat der Heidelberger Theologe Gerd Theissen in seinem „Kritischen Katechismus“ die grossen Linien so formuliert:

Die Geschichte Israels
machte Gott
zum wichtigsten Anliegen des Menschen.

Die Geschichte Jesu
machte den Menschen
zum wichtigsten Anliegen Gottes.

Die Geschichte des Geistes
machte die Erneuerung der Welt
zum gemeinsamen Anliegen
von Gott und Mensch. (Gerd Theissen, Glaubenssätze. Ein kritischer Katechismus, 2012). Amen.